

NEUE BESEN, DIE HANS REHN STIFTUNG UND EIN WUNDERSCHÖNES WOCHENENDE

Neue Besen kehren gut. Der Besen, der mit Steffi Eisele im letzten Oktober in die Begegnungsstätte einzog, kehrt besonders gut. Kurz, meine neue Mitarbeiterin ist voller Tatendrang, Elan und kreativen Ideen. Mir gefällt das. Allerdings bringt es auch einige Herausforderungen mit sich.

Ihr größter Wunsch entpuppte sich als eine Keramikwerkstatt mit elektrischen Drehscheiben. Keine Kleinigkeit. Die Geräte brauchen nicht nur richtig Platz, sie brauchen auch einen großen Geldbeutel. Mit einem Gerät alleine ist es nicht getan. Sieben sollten es dann schon sein. Das sei, so die passionierte Töpferin, notwendig, um eine gescheite Gruppengröße zu erreichen. Da sie selbst aber zwei besitzt und diese auch gern zur Verfügung stellen würde, müssten wir nur noch fünf anschaffen.

Die Kosten für ein neues Gerät liegen bei gut 1.600 Euro. Die Förderrichtlinien des Sozialamtes der Landeshauptstadt Stuttgart für die Begegnungsstätten decken pro Jahr eine Neuanschaffung in etwa dieser Größenordnung ab. Da fehlten nur noch vier.

Wenn unser Budget nicht reicht, dann müssen wir halt schauen, wer so viel Geld und den guten Willen hat, es vernünftig auszugeben. Von diesem Gedanken bis zur konkreten Anfrage beim Vorstand der Hans Rehn Stiftung war der Weg nicht weit.

Den Weg kenne ich genau und er ist gepflastert mit guten Erfahrungen. Noch nie wurde ich mit einer überzeugend vorgetragenen Idee abgewiesen. Auch dieses Mal haben Dr. Andreas Bouley (Geschäftsführender Vorstand), Peter Feuerstein, Daniela Hörner, Dr. Peter Müller und Dr. Ulrich Neth zugestimmt und die Kosten übernommen. Dafür herzlichen Dank – Sie haben nicht nur den neuen Besen glücklich gemacht.

Seit unsere Keramikwerkstatt so gut ausgestattet ist, bieten wir Keramikurse für Anfänger und Fortgeschrittene wahlweise als kurzen Block oder offene Werkstatt, unter der Woche oder am Wochenende an. Einen dieser Wochenendkurse habe ich selbst besucht. Ich musste mich ja schließlich davon überzeugen, was der Besen so treibt. Und damit ich da nicht alleine hin musste, habe ich bei meinen Freundinnen ordentlich Reklame für den Kurs gemacht. Alle drei haben zugesagt und gleich auch noch ihre Töchter angemeldet. Wochenlang haben wir uns auf die Veranstaltung gefreut.

Am 16. Juni trafen wir, ausgestattet mit viel guter Laune, einer Schürze und ganz unterschiedlichen Erwartungen, pünktlich um 16.00 Uhr in der Werkstatt ein. Eine Nusschale, ein zwölfteiliges Service und eine Arbeit für den Kunstkurs im Studium standen ebenso auf unserer Liste wie der Wunsch miteinander eine gute Zeit zu verbringen. Fertigkeiten und Kenntnisse besaßen wir ausnahmslos für den letzten Teil.

Um es gleich vorwegzunehmen, das mit dem zwölfteiligen Service wurde nix. Die Arbeit an der elektrischen Tonscheibe entpuppte sich als Herausforderung. Und wenn wir alle eines gelernt haben, dann allen Keramikteilen, egal ob sie uns nun gefallen oder nicht, in Zukunft mit einem respektvolleren Blick zu begegnen.

Gestartet wird mit dem Formen einer Kugel. Dazu wird das Material geknetet, um es weicher zu machen und die Luft auszuschließen. Dabei sollte frau sich nicht übernehmen. Je größer die Kugel, um so mehr Masse muss frau anschließend unter der Kontrolle behalten. Die Kugel wird mittig mit etwas Druck auf der Drehplatte platziert. Dann beginnt der schwierige Part. Nach dem Einschalten des Gerätes sollte frau mit beiden





Händen und etwas Wasser aus der Kugel eine konische Form bilden, dann einen Pilz und immer wieder von vorne, bis der ganze Ton zentriert und gut miteinander vermengt ist. Das ist gar nicht so einfach. Trotz vorhandener Muskelkraft ging mir die Mitte meist verschütt und manchmal die ganze Masse. Zum Glück hat uns Steffi Eisele immer wieder Mut gemacht, repariert, was zu reparieren war und uns Tipps gegeben, wie wir es besser hinbekommen.

Ist das Klassenziel erreicht, geht frau aus dem Pilz in den Vulkan. Das bedeutet eigentlich nichts anderes, als dass frau versucht nun eine Form zu erstellen. Geübte Keramiker*innen wissen natürlich, welches Ergebnis sie erreichen wollen und tun das dann auch. Ich hatte beim Starten auch eine Idee vom fertigen Objekt, musste aber auf dem Weg dahin ständig meine Idee dem anpassen, was da auf der Drehscheibe passierte. Kontrolle sieht anders aus oder wie eine meiner Freundinnen mehrmals konstatierte: „Ich habe wieder einen Aschenbecher gemacht.“ Mehr noch als die Armmuskeln haben wir die Lachmuskeln trainiert.

Als wir am Freitag um 20.00 Uhr die Werkstatt abschlossen, hatte nur noch die Allerjüngste Energie und Lust auf das Stuttgarter Nachtleben. Der Rest der Gruppe wanderte den kurzen Stich auf die Rohrer Höhe zur Pizzeria „Am Wildwechsel“. Satt, zufrieden und todmüde machten wir uns auf den Nachhauseweg.

Am Samstag drehte es sich dann schon ein bisschen besser und im Laufe des Tages entstanden einige Gefäße und sogar Teller. Die Produkte des Vortages wurden abgedreht und signiert. Steffi Eisele wird in einigen Tagen den Brennofen füllen. Auf die Ergebnisse sind wir gespannt und ob es dann eine Glasur geben wird, muss sich zeigen. Die Farben sind schon verlockend.

Ein Teil unserer Gruppe wird am Ball bleiben und sich weiter in die Töpferei einarbeiten. Das Drehen auf der Tonscheibe erfordert Hingabe und Ausdauer. Unter der Anleitung von Steffi Eisele wird sich zeigen, wie weit wir kommen. Ihre Offene Werkstatt, die jeden Donnerstag von 15.30 bis 19.00 Uhr auch für spontane Besuche geöffnet ist, bietet neben den kompakten Kursen reichlich Gelegenheit.

Ich bin glücklich, dass der neue Besen so gut kehrt und, dass ich mich auf die Idee von Steffi Eisele eingelassen habe und ganz besonders freut mich die Unterstützung der Hans Rehn Stiftung, die das neue Unterfangen erst möglich gemacht hat.

Stephanie Kany